

## Christian Berthold und Hannah Leichsenring

# QUEST zeigt die Vielfalt

Datenbasiertes Diversity Management für mehr Studienerfolg



*Vielfalt muss gemanagt werden, zählt sich aber aus – für die Hochschulen wie für die gesamte Gesellschaft.*

*Foto: Thomas Siepmann/pixelio*

**Nach Jahren der Stagnation steigt nicht nur die Zahl der Studienanfänger. Auch die Heterogenität der Lebensläufe und des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung nimmt zu. So kann ein homogener Kenntnisstand nicht mehr vorausgesetzt werden. Wenn die Erfolgsquoten nicht sinken sollen, müssen die Hochschulen diese neue Vielfalt managen. Mit dem Analyse-Instrument QUEST, das CHE Consult entwickelt hat, ist ein systematisches Diversity Management an Hochschulen möglich.**

Rückblick: 1960 haben weniger als zehn Prozent eines Jahrgangs die Schulen mit einem Abschluss verlassen, der zum Studium berechtigte. Heute erfüllen fast 60 Prozent eines

Altersjahrgangs diese Voraussetzung. Und 80 Prozent der Hochschulzugangsberechtigten beginnen zurzeit auch tatsächlich ein Studium. Daraus folgt laut Modellrechnungen einerseits, dass trotz des demografischen Wandels die Studienanfängerzahlen hoch bleiben werden (Berthold et al. 2012 A). Andererseits ist es unbestreitbar, dass nicht einfach nur mehr von denselben Studienanfängern sich auf den Weg zum Abschluss machen, sondern die Zusammensetzung der Studierendenschaft im Begriff ist, sich erheblich zu verändern. Studien zeigen, allein in der vergleichsweise homogenen Gruppe der 15-jährigen bayerischen Gymnasiasten beträgt der Unterschied im Lernniveau zweieinhalb Jahre. Das heißt, die Vorstellung, Studienanfänger würden mit einigermaßen vergleichbaren Voraussetzungen starten, ist reine Illusion geworden.

Zwar wird darüber gestritten, ob diese Entwicklung begrüßenswert sei. Der bereits heute spürbare Fachkräftemangel weist dagegen schon auf die Antwort hin. Die geburtenstarken Jahrgänge von 1955 bis 1965 scheiden in naher Zukunft (ab 2015) aus dem Arbeitsleben aus. Erst dann wird der Fachkräftemangel seine eigentliche Dramatik entfalten. Nicht allein die Unternehmen werden zunehmend unter einem Akademikermangel leiden, auch der öffentliche Dienst steht vor großen Schwierigkeiten. Ein schmerzhafter Lehrermangel ist ebenso absehbar wie die Probleme in den medizinischen und therapeutischen Berufen.

Ein weiterer Punkt verdient Aufmerksamkeit. Trotz der vergrößerten Durchlässigkeit des Studiums ist Deutschland noch immer eines der Industrieländer mit starker sozialer Selektion im Hochschulzugang. Das ist für ein Land, in dem Studiengebühren praktisch keine Rolle spielen, ein bemerkenswerter Befund. Die entsprechenden Berichte aus der Sozialerhebung haben wir bisher ohne große Reaktion hingenommen. Doch die OECD hört nicht auf, uns ständig die Vergleiche aufzutischen (BMBF 2011 und OECD 2011). Auch wenn man den Fachkräftemangel als Argument ausklammern würde, allein aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit muss die unfaire Auslese beim Zugang zum Studium korrigiert werden. In der Folge wird die Heterogenität unter den Studierenden weiter steigen.

**Stichwörter**  
**Studierendenbefragung**  
**Vielfalt**  
**Bildungsgerechtigkeit**  
**Qualitätsmanagement**  
**Monitoring**

## Die Verantwortung der Hochschulen

Diese Veränderungen bringen es mit sich, dass die Haltung einer selektiven Homogenisierung im deutschen Bildungssystem nicht länger fortbestehen kann. Sie hat die Realität lange Zeit bestimmt. Gemeint ist das explizite oder implizite Bemühen, durch Auswahl ein einheitliches Leistungsniveau unter den verbleibenden Studierenden zu schaffen. In der Tat äußern sich viele Lehrende zunehmend irritiert über die Realität, die sie im Hörsaal erleben – nämlich die Auswirkungen sehr divergenter Leistungs- und Kenntnisstände –, und beschreiben sie subjektiv als Zunahme der Studierunfähigkeit der Studierenden (Berthold et al. 2011).

Wenn das historisch hohe Interesse am Studium aber zu einer Linderung des Fachkräftemangels und der sozialen Ungerechtigkeit führen soll, muss ein historisches Hoch an Studienabbrüchen verhindert werden. Zweifellos müssen die Hochschulen gleichzeitig dafür sorgen, dass das akademische Niveau nicht sinkt. Um beiden Ansprüchen gerecht zu werden, die fachlichen Standards zu sichern und trotz zunehmender Heterogenität allen faire Chancen zu bieten, müssen neue Lehrkonzepte erprobt werden. Sie müssen aktiv auf die zunehmende Heterogenität reagieren. Im Idealfall gelingt es auf diese Weise sogar, die Studienbedingungen zu verbessern: denn in der Vielfalt liegen auch Chancen. Bei der Entwicklung und Förderung eines aktiven und systematischen Diversity Managements an den Hochschulen muss es in erster Linie auch darum gehen, Mechanismen und Kompetenzen aufzubauen, die angesprochene neue Vielfalt zu beschreiben. Dabei ist es wesentlich, einen Zusammenhang zum Studienerfolg herzustellen.

Auf diese Weise lässt sich die enorme Komplexität der Diversität wieder ordnen und priorisieren, sodass man sich vor allem mit denjenigen Dimensionen der Vielfalt befassen kann, die auch einen Einfluss auf das Studium haben. Diversity Management darf sich nicht im Nachteilsausgleich für bestimmte Gruppen erschöpfen, sondern muss die Studiensituation insgesamt verbessern.

## Wie funktioniert QUEST?

Als wesentliches Element für ein systematisches Diversity Management an Hochschulen hat CHE Consult das Analyse-Instrument QUEST entwickelt. Um konstruktiv mit der bereits zugekommenen Vielfalt umgehen zu können, muss zunächst einmal die Transparenz und Beschreibungsfähigkeit verbessert werden. Die Hochschulen müssen mehr über die Zusammensetzung ihrer Studierendenschaft wissen, und sie müssen Informationen darüber haben, welche Diversitätsmerkmale einen Einfluss auf den Studienerfolg haben können.

QUEST erhebt zum einen soziodemografische Daten der Studierenden, und zwar mit einem sehr großen Spektrum an Diversitätsdimensionen. Erfasst werden regionale Herkunft, sexuelle Orientierung, Aspekte der Motivation zum Studium ebenso wie die kulturellen und sozialen Hintergründe und etwaige gesundheitliche Einschränkungen. Zum anderen wird mittels eines anspruchsvollen psychometrischen Instrumentariums überprüft, wie gut die Studierenden im Studium zurechtkommen. Insgesamt 74 psychometrische Items werden in der Auswertung zu zehn Faktoren zusammengefasst, die für den Studienerfolg relevant sind (Abb. 1). Aus den einzelnen Faktorenwerten kann ein QUEST-Gesamtwert errechnet werden.

QUEST misst also die Reaktion der Studierenden auf die Studiensituation. Dabei wird unterstellt, dass während des Studiums eine wechselseitige Adaption stattfindet. Eine der einflussreichsten Quellen für die theoretische Fundierung des Ansatzes ist das Model of Institutional Departure von Vincent Tinto (1993). Darin beschreibt er, ausgehend von einer Darstellung der Prozesse beim Studienabbruch, die Wechselwirkungen zwischen Studierenden und Hochschulen. Er macht sie zum Ausgangspunkt eines Modells, das den erfolgreichen Abschluss der Studierenden als zentrales strategisches Ziel von Hochschulprozessen setzt (Abb. 2).



Dr. Christian Berthold ist Geschäftsführer bei CHE Consult.



Hannah Leichsenring hat das Projekt „Vielfalt als Chance“ geleitet, in dem QUEST entstanden ist.

„ **Die Hochschulen müssen mehr über die Zusammensetzung ihrer Studierendenschaft wissen, und sie müssen Informationen darüber haben, welche Diversitätsmerkmale einen Einfluss auf den Studienerfolg haben können.**

## summary

The survey instrument QUEST, developed by CHE Consult, is presented. The perspectives for quality management in higher education are discussed.

personenbezogene Faktoren	akademische Faktoren	Faktoren der Orientierung im Studium	soziale Faktoren
<p><b>Gemütsverfassung</b> sich kraftvoll und wohl fühlen, keine (psychosomatischen) Beschwerden haben</p> <p><b>Extraversion</b> kontaktfreudig, offen, abenteuerlustig</p>	<p><b>Theoriebezogenheit</b> eher an Theorien interessiert und weniger an Umsetzung oder praktischen Bezügen</p> <p><b>Fleiß</b> Arbeitshaltung und Kontrollüberzeugung, d.h. der Glaube, dass Lernen auch Erfolge bringt</p> <p><b>intrinsische Motivation</b> Studium eher aus Interesse und zur persönlichen Entwicklung und weniger wegen beruflicher oder finanzieller Ziele</p>	<p><b>Identifikation mit der Hochschule</b> zufrieden an der Hochschule, Weiterempfehlung an andere</p> <p><b>Zielstrebigkeit</b> Ziele setzen und planvoll vorgehen</p> <p><b>zutreffende Erwartungen</b> Selbstbild und Selbstwahrnehmung im Studium stimmen überein</p>	<p><b>soziale Integration</b> bestehende Kontakte und Austausch mit Studierenden und Lehrenden</p> <p><b>Unterstützung annehmen</b> Wissen um Unterstützungsmöglichkeiten und Annahme von Hilfe</p>

Abb. 1: Die zehn QUEST-Faktoren im Überblick  
© CHE Consult GmbH

Mit QUEST kann auch hierzulande der Blick erweitert werden von den üblichen Bewertungen der Lehrveranstaltungen auf die gesamte „student experience“. Zugleich basieren die Befunde dank der Psychometrie nicht auf Zufriedenheitseinschätzungen, sondern auf dem Vergleich von Verhaltensbeschreibungen. Dieses Verhalten der Studierenden ist, anders als die subjektive Zufriedenheit mit einzelnen Veranstaltungen oder Lehrenden, von großer Bedeutung für den Studienverlauf und -erfolg. Mit Rücksicht auf die zum Teil recht sensiblen Daten wird QUEST anonym durchgeführt. Das bedeutet bedauerlicherweise, dass es nicht möglich ist, einen direkten Zusammenhang

zwischen dem Abschneiden bei QUEST und dem individuellen Studienerfolg zu überprüfen. Dennoch belegen die Auswertungen der bisherigen Erhebungsrunden, dass es eine Korrelation des ermittelten QUEST-Gesamtwertes zu den Selbsteinschätzungen der Studierenden in Bezug auf ihre Leistungen gibt.

### QUEST als Qualitätsmesser

Die Reaktion der Studierenden auf das Studium, die mit Hilfe von QUEST erfasst werden kann, spiegelt zugleich die Adaptivität der jeweiligen Hochschule. Daher kann durch einen kontinuierlichen Einsatz von QUEST gemessen werden, ob und wie stark eine Hochschule lernt, sich auf ihre Studierenden einzustellen. Damit ist QUEST auch ein Instrument, das in ein systematisches, strategisch orientiertes Qualitätsmanagement integriert werden kann.

Ein Beispiel: In der Debatte um eine gelingende Integration von Migranten in Deutschland kann zunächst von der Benachteiligung dieser Gruppe ausgegangen werden. QUEST zeigt, dass dies einerseits tatsächlich der Fall ist. Denn die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund ist in Relation zum Anteil an der Gesamtbevölkerung an den Hochschulen deutlich unterrepräsentiert. Andererseits zeigen die QUEST-Daten jedoch, dass diejenigen, die es trotz der hohen Selektion im Schulbereich schaffen zu studieren, nur unwesentlich schlechtere QUEST-Werte erreichen. Es gibt also einen Survivor-Effekt (vgl. Berthold et al. 2012 B).

So legen die Unterschiede im Abschneiden der Studierenden aus verschiedenen Regionen der Welt nahe, dass pauschale Antworten auf die Frage, wie Studierende mit Migrationshintergrund an Hochschulen sinnvoll unterstützt werden können, zu keiner Lösung führen. Eine Hochschule, die es sich zum Ziel gesetzt hat, Studierenden mit Migrationshintergrund bessere Chancen einzuräumen, kann über QUEST beobachten, ob die eingeleiteten Maßnahmen greifen, den Anteil der Gruppe an den Studierenden zu erhöhen, ob die Zielgruppe besser mit dem Studium zurechtkommt und wie sich die Situation der anderen Studierenden im Vergleich verändert. Auf diese Weise werden auch bereits durchgeführte Fördermaßnahmen zur Verbesserung der Lehre einer Evaluation zugänglich, indem mit QUEST verfolgt wird, ob die Maßnahmen die Zielgruppe erreicht und welche tatsächlichen Effekte sie haben. Hochschulen können darüber hinaus erfahren, in welchen Fachbereichen oder Studiengängen die Erwartungen der Studierenden besonders wenig mit denen der Hochschule übereinstimmen. Im Vergleich zwischen den Bereichen können sie wiederum von den guten Beispielen lernen und dann ermitteln, was die erfolgreicher Einheiten anders machen.

#### Literatur:

Berthold, Ch./Herdin, G./von Stuckrad, T./Gabriel, G., Modellrechnungen zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Deutschland, CHE Arbeitspapier 152, Gütersloh 2012 A, [http://www.che-consult.de/downloads/CHE\\_AP152\\_Studienanfängerprognose.pdf](http://www.che-consult.de/downloads/CHE_AP152_Studienanfängerprognose.pdf).

Berthold, Ch./Leichsenring, H./Brandenburg, U./Güttner, A./Kreft, A.-K./Morzick, B./Noe, S./Reumschüssel, E./Schmalreck, U./Willert, M., CHE Diversity Report B1: Studierende mit Migrationshintergrund, Gütersloh 2012 B, [http://www.che-consult.de/downloads/CHE\\_Diversity\\_Report\\_B1.pdf](http://www.che-consult.de/downloads/CHE_Diversity_Report_B1.pdf).

Berthold, Ch./Leichsenring, H./Brandenburg, U./Güttner, A./Kreft, A.-K./Morzick, B./Noe, S./Reumschüssel, E./Schmalreck, U./Willert, M., CHE Diversity Report A2: Risiko- und Förderfaktoren in der Adaptionssituation, Gütersloh 2012 C, [http://www.che-consult.de/downloads/CHE\\_Diversity\\_Report\\_A2.pdf](http://www.che-consult.de/downloads/CHE_Diversity_Report_A2.pdf).

Berthold, Ch./Kessler, M./Kreft, A.-K./Leichsenring, H., Schwarzer Peter mit zwei Unbekannten. Ein empirischer Vergleich der unterschiedlichen Perspektiven von Studierenden und Lehrenden auf das Studium, CHE Arbeitspapier 141, Gütersloh 2011, [http://www.che-consult.de/downloads/CHE\\_AP141\\_Doppelbefragung.pdf](http://www.che-consult.de/downloads/CHE_AP141_Doppelbefragung.pdf).

BMBF (Hrsg.): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem, 2011.

OECD, Education at a glance 2011, <http://www.oecd.org/dataoecd/61/2/48631582.pdf>.

Tinto, V., Leaving college. Rethinking the causes and cures of student attrition. Chicago 1993.

## Diversity Report

In zwei Befragungsrounds hat CHE Consult in Kooperation mit Partnerhochschulen in den vergangenen zwei Jahren knapp 25.000 Datensätze erhoben. Dies zeigt in bisher nicht bekannter Qualität die Heterogenität der Studierendenschaft und gewährt darüber hinaus einen Einblick in die Studiensituation. Es kann markiert werden, welchen Einfluss einzelne Diversitätsmerkmale auf den Studienerfolg haben.

Eine wichtige Erkenntnis ist, dass die eher akademischen Merkmale einen geringeren Einfluss auf die Studienerfolgswahrscheinlichkeit haben als man annehmen müsste. Vor allem die Orientierung im Studium, die eigene Standortbestimmung und die Identifikation mit der Hochschule sind entscheidend dafür, wie erfolgreich die Studierenden die Anforderungen eines Studiums bewältigen (vgl. dazu Berthold et al. 2012 C). Das bedeutet, dass es aus Sicht der Hochschule sinnvoll ist, sich mit der Gesamtsituation der Studierenden an der Hochschule zu befassen. Denn ein entsprechender Kulturwandel an den Hochschulen wäre den akademischen Zielen zuträglich.

## Zusammenfassung

Das deutsche Hochschulsystem muss sich aus gesellschafts- und bildungspolitischen sowie aus demografischen Gründen mit einer zunehmenden Heterogenität unter den Studierenden auseinandersetzen. Die Vorstellung von Normalstudierenden, die direkt nach dem Abitur mit einem gesicherten Kenntnis- und Kompetenzstand ein Vollzeit-Präsenz-Studium aufnehmen und ohne nennenswerte Ablenkung zu Ende führen, ist obsolet geworden. Selektive Homogenisierung kann nicht der Weg sein, mit dieser Situation umzugehen. Qualitätsmanagement durch Selektion ist im Zeitalter des demografischen Wandels nicht akzeptabel.

An den Hochschulen finden differenzierte Adaptionsprozesse statt. Sie lassen sich mit der Studierendenbefragung QUEST darstellen sowie mit sichtbaren und unsichtbaren Diversitätsmerkmalen in Verbindung setzen. Die jeweilige Adaption steht in einem empirisch belegbaren Zusammenhang mit der Studienerfolgswahrscheinlichkeit. QUEST macht auf diese Weise den Umgang mit Heterogenität einem zielorientierten Diversity-Management-Ansatz zugänglich. Das Instrument zeigt die besondere Bedeutung, die die nicht-akademischen Faktoren offenbar für den akademischen Erfolg haben, so paradox das klingen mag. Diese Erkenntnis legt den Schluss nahe, dass Hochschulen, die die Studiensituation verbessern wollen, die umfassende Erfahrung des Studiums in den Mittelpunkt stellen müssen: „student experience“ statt „Lehre“. Erfolgsentscheidend ist das Zusammenspiel von Beratung, extracurricularer Angebote, Services und Lehre. Dies so aufeinander abzustimmen, dass die Studierenden sich als Person – auch in ihrer Heterogenität – wahrgenommen fühlen, darin besteht die Herausforderung.

QUEST kann als eine Informationsquelle für ein Qualitätsmanagement eingesetzt werden, das Informationen über die Studierendenschaft und ihre Adaption an die Bedingungen des Studiums liefert. CHE Consult setzt die Befragungsrounds fort. Hochschulen, die Interesse haben, können teilnehmen. Die Chance besteht darin, die Heterogenität anzunehmen, mehr über die Vielfalt zu lernen und die Hochschulen – knapp gesagt – besser zu machen.

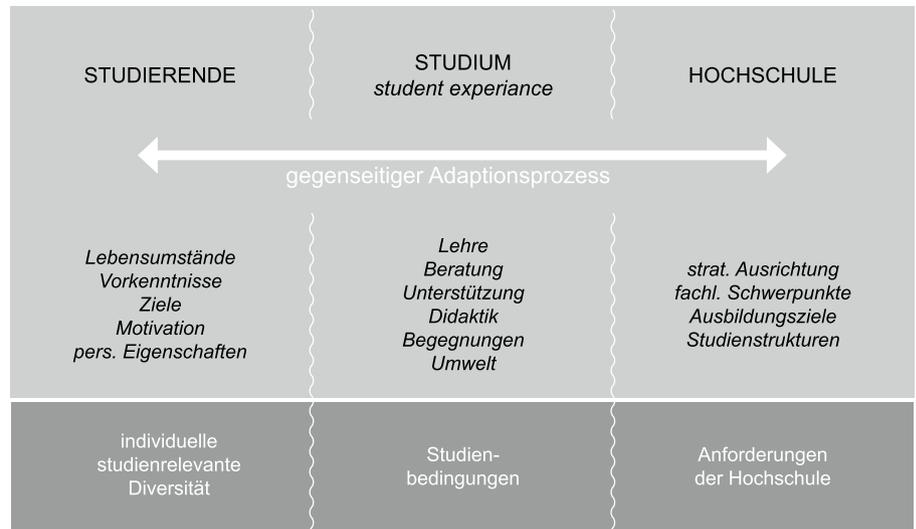


Abb. 2: Wechselseitige Adaption an Hochschulen  
(in Anlehnung an Tinto)  
© CHE Consult GmbH

Der Diversity Report steht zum Download zur Verfügung: [www.che-consult.de/Diversity-Report](http://www.che-consult.de/Diversity-Report)

### Kontakt:

Dr. Christian Berthold  
CHE Consult GmbH  
Verler Straße 6  
33332 Gütersloh  
Tel.: +49 5241 21179-59  
Fax: +49 5241 21179-659  
E-Mail: christian.berthold@che-consult.de

Hannah Leichsenring  
CHE Consult GmbH  
Verler Straße 6  
33332 Gütersloh  
Tel.: +49 5241 21179-72  
Fax: +49 5241 21179-52  
E-Mail: hannah.leichsenring@che-consult.de